

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 34

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

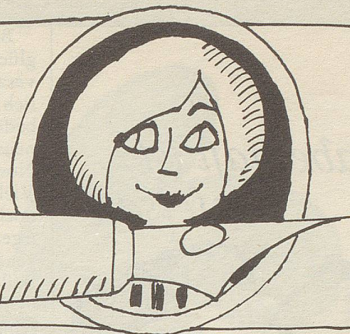
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das Wetter und seine Sprachgrenzen

Wir wissen, die Meteorologen, wenigstens diejenigen unter ihnen, welche den Wetterbericht für das Radio machen, sind Propheten. Als solche sind sie verpflichtet, die Zukunft voraussagen. Die Zukunft trifft auch regelmässig ein, nur trägt sie dann das Pseudonym Gegenwart. Manchmal ist sie tatsächlich so mies oder gelegentlich auch so schön, wie sie uns verheissen wurde; ich meine damit immer noch ihre sicht- und fühlbaren Erscheinungsformen am Himmel und auf Erden, die unter dem geheimnisvollen Sammelnamen Witterung zusammengefasst werden.

Seit einiger Zeit nun aber übertreffen die Wetterpropheten von Radio DRS nicht nur sich selbst, sondern auch die Regeln und Grenzen ihrer Kunst. Früher wurde uns das Wetter auf der Nord- und Südseite der Alpen, im Osten und Westen, allenfalls noch im Nordwesten und speziell für Engadin und Wallis vorausgesagt. Jetzt aber heisst es kurz und bündig: «Wettervorhersage für die deutsche Schweiz.» Dann werden noch Alpensüdseite, Westschweiz und Wallis erwähnt. Ich wünsche den Meteorologen, sie müssten einmal ganz genau die Sprachgrenze zwischen der deutschen und der französischen Schweiz abschreiten oder meinetwegen auch nur abfahren. Sie würden dann merken, dass das Wetter – bei aller Bereitschaft zum Mitmachen – gar nicht Zeit hätte, sich bei jedem Grenzübergang wieder zu ändern. Wie soll sich das Wetter zum Beispiel in Freiburg (Fribourg) verhalten? Soll es einmal die Deutschschweizer Tradition halten, die vielen französisch-sprechenden Einwohner glattweg übergehen und erst etwa zehn Meter neben der Grenze zu Meyriez hin regnen, wenn in Murten die Sonne scheint?

Und erst in Biel/Bienne! Sie sehen, die Frage wird allmählich heikel und nähert sich bedrohlich dem Separatismus. Wir gönnen ja der Francophonie von Herzen ihr eigenes Wetter. Aber wie, wenn

die Béliers einmal Radio DRS abhören und herausbekommen, dass sich das Wetter ganz grobe Sprachgrenzverletzungen zuschulden kommen lässt? Dann fordert der Kanton Nordjura bestimmt sein höchst-eigenes, ethnisch hochqualifiziertes Wetter. Und wenn die Meteorologen das nicht versprechen können, wer ist dann schuld? Natürlich die Berner Regierung.

Im vergangenen Frühling wurde einmal am Radio gemeldet, es sei eine Bewegung der jurassischen Südjugend gegründet worden. Früher hatten wir bei uns andere sprachlich bizarre Dinge wie die Schutzpockenimpfung, und immer noch gibt es die Oberzolldirektion; warum also soll es im Nordwesten unseres Landes nicht eine Südjugend geben und anderswo, wenn es denn sein muss, nicht auch eine Nord-, eine West- und eine Ostjugend?

Besser und einfacher wäre es zwar schon, die Wetterpropheten würden die guten alten Himmelsrichtungen wieder mehr für sich und ihre Prognosen in Anspruch nehmen; denn die Sprachgrenzen sind in der Schweiz fast noch unübersichtlicher und unberechenbarer als die Wetterlage. Nina

Das astrologische Jahr der Frau

Im Zeichen des Stiers

Die Stamm-Mutter der Stier-Frauen ist ein ganz reizendes junges Mädchen. Es lebte in einem Zeitalter, da noch kein Jahr der Frau notwendig geworden war, im goldenen nämlich, im Zeitalter der Göttinnen, Halbgöttinnen und Götter. Dieses reizende Mädchen tummelte sich mit seinen Gespielinnen auf einer Blumenwiese am ägäischen Meer, flocht Kränze, hiess Europa und flirtete heftig mit einem prächtigen Stier, der im Grunde genommen ein unsterblicher Gott war.

Götter, nach Lust und Laune als Stiere oder schöne Jünglinge auftretend, Göttinnen, nach Lust und Laune sich in gewöhnliche Männer verliebend, unser altes Europa ein entzückendes junges Mädchen... das waren noch Zeiten!

Europa ist also nachweislich die erste Frau, die den Stier bei den Hörnern packte, und Gott Zeus der erste Stier, der sich das innerlich schmunzelnd und nach aussen hin behaglich schnaubend gefallen liess. – Ja, und dann ging es

eben in klassischer Weise weiter, gemäss dem berühmten lateinischen Sprichwort, das bekanntlich umkehrbar ist: Was einem Gott nicht erlaubt ist, darf sich ein Stier leisten, sagte sich Zeus und entführte Europa plötzlich auf seinem Stiernacken durch die dunkelblauen Wogen der Ägäis nach Kreta. Was einem Rindvieh nicht erlaubt ist, darf sich hinwiederum ein Gott leisten, dachte Zeus nach der Entführung folgerichtig weiter und verführte das junge Mädchen Europa nach allen Regeln dieser göttlichen Kunst. Endergebnis der himmlischen Verführung war die Geburt einer Kultur, der herrlichen, heiteren minoischen Kultur, die wir noch heute auf der Insel Kreta bewundern können, die erste richtige Kultur übrigens mit «oben ohne», was uns ja nach dem Gesagten nicht verwundert. – Stier-Frauen sind deshalb meistens, besonders in jungen Jahren, körperlich schöne Frauen und, da von einem Gott in diese holde Kunst eingeführt, meisterhafte Verführerinnen. Das heisst nun aber nicht, dass Stier-Frauen ihren Ehegatten Hörner aufsetzen. Oh nein! Sie verführen ihre eigenen Männer – und das ist viel schwieriger. WJ

Jeder weiss es

Erlebnisse und hohe Gefühle, von denen nicht gleich berichtet werden kann, verlieren gewaltig an Bedeutung. So habe ich von Bekannten von traumhaften Ferienerlebnissen in einem unschlagbar idyllischen Oertchen in der Bretagne vernommen. Sämtlichen Freunden haben sie mit tränenfeuchten Augen von diesem letzten Refugium berichtet.

Ihr Ziel in diesem Sommer? Was läge näher, als die Herrlichkeiten des vergangenen Sommers wiederholen zu wollen!

Wie staunten unsere Paradiesentdecker nun aber, als sie bei ihrer Ankunft gleich von lachenden Freunden in die Arme geschlossen wurden. Schweizerdörsch war diesmal die Umgangssprache im unentdeckten Atlantikdörfchen, und die fischgeschwängerte Luft hatte einen seltsamen Beigeschmack nach Fondue und Zürcher Geschnitzeltem. Viele der Gäste verdrängten sich ihre Ferien, indem sie den Eingeborenen Deutsch-Unterricht erteilten oder sie jodeln lehr-

